

GRÜNE HAFENCITY

Mehr Biodiversität und Klimaresilienz im Stadtteil

Empfehlungen aus dem Dialogverfahren



Foto: S. Groenveld



Stand: 22.12.2022

Inhalt

Mitwirkende	2
1. Präambel	3
2. Dialogverfahren	4
3. Strategische Handlungsfelder	6
3.1 Handlungsfeld 1: Biodiversität kultivieren, Klimaresilienz stärken	6
3.2 Handlungsfeld 2: Vermitteln und erfahren	6
3.3 Handlungsfeld 3: Verantwortung teilen, (Orte) ko-produktiv entwickeln	6
3.4 Handlungsfeld 4: Wissen sammeln, strategisch planen	7
4. Die Maßnahmen	7
4.1 Check-In: Kategorien für die Umsetzung	7
4.1.1 Zeichen setzen	7
4.1.2 Quick Wins	8
4.1.3 Mittelfristige Wirkungen	8
4.1.4 Prüfen und weiterentwickeln	8
4.2 Umsetzungsmaßnahmen: Biodiversität kultivieren, Klimaresilienz stärken	9
4.3 Umsetzungsmaßnahmen: Vermitteln und erfahren	22
4.4 Umsetzungsmaßnahmen: Verantwortung teilen, (Orte) ko-produktiv entwickeln	23
4.5 Maßnahmen: Wissen sammeln, strategisch planen	26
5. Ausblick: Umsetzung von Maßnahmen	29

Mitwirkende

Vielfältige Diskussionen und Initiativen im Stadtteil zur ‚Grünen HafenCity‘ waren die Initialzündung und Basis für den vorliegenden Maßnahmenkatalog und das zugrunde liegende Dialogverfahren. Hierbei war das Anliegen, einen ergebnisoffenen Prozess anzustoßen, der möglichst viele Perspektiven und Anforderungen berücksichtigt. Insbesondere haben sich interessierte Stadtteilakteur:innen und Bewohner:innen der HafenCity im Verfahren engagiert, die sich mit Biodiversität und Klimaresilienz im Stadtteil befassen, lokale Expertise mitbringen sowie einen fachlichen Beitrag zu Maßnahmenvorschlägen leisten konnten. Gezielt wurden Multiplikator:innen angesprochen, die an vorangegangenen Veranstaltungen und Beteiligungen zu den Themen mitgewirkt hatten und gewonnene Erkenntnisse als auch die Bedürfnisse aus dem Stadtteil in den Prozess tragen konnten. Vertreten waren unter anderem Vereine und Verbände, wie beispielsweise das Netzwerk HafenCity e.V., das HafenCity Forum, der NABU, die Loki Schmidt Stiftung und die Deutsche Wildtier Stiftung. Gleichwohl haben sich Vertreter:innen der HafenCity GmbH, des Bezirksamtes Mitte und der Fachbehörden BUKEA (Behörde für Umwelt, Klima, Energie, Agrarwirtschaft) und BSW (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen) mit fachlicher Einschätzung zu Maßnahmenvorschlägen eingebracht. Zudem haben Prof. Antje Stokman und weitere Expert:innen den Prozess begleitet, Input gegeben und qualifizierte Maßnahmenempfehlungen mitausgearbeitet. Alle Beteiligten haben kontinuierlich an den Veranstaltungen des Dialogverfahrens teilgenommen, Maßnahmen gemeinsam entwickelt und zum Gesamtergebnis beigetragen. An dieser Stelle gilt der Dank an alle Mitwirkenden für Ihre Zeit, das Engagement und die gelungene Zusammenarbeit.

Urban Catalyst (Tomma Groth, Lukas Halemba, Klaus Overmeyer) hat die Prozessbegleitung des Dialogverfahrens, die Moderation und Position eines Mediators im Auftrag der HafenCity GmbH übernommen.

Auflistung der Teilnehmenden (alphabetisch)

Expert:innen:

Prof. Thomas Hauck, Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung, TU Wien; Studio Animal-Aided Design
Luc Knödler, Landschaftsarchitekt
Prof. Antje Stokman, Landschaftsarchitektur, HafenCity Universität Hamburg

Weitere Teilnehmende:

Bezirksamt Hamburg Mitte
BSW (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen)
BUKEA (Behörde für Umwelt, Klima, Energie, Agrarwirtschaft)
Deutsche Wildtier Stiftung
Gesellschaft für ökologische Planung e.V.
Grau trifft Grün (Oberhafengarten) e.V.
HafenCity Hamburg GmbH
HafenCity Forum
HafenCity Zeitung
Initiative Freunde des Lohseparks
Loki Schmidt Stiftung
NABU
Netzwerk HafenCity e.V.
Ökumenisches Forum HafenCity
Politische Vertreter:innen Grüne (MdHB)
Politische Vertreter:innen SPD (MdHB)
Projekt Citizens Forest
Unibail Rodamco Westfield
Sowie engagierte Anwohnende

1. Präambel

Angesichts der klimatischen und ökologischen Herausforderungen unserer Zeit spielen eine ausgeprägte Stadtnatur und die dadurch unterstützte Artenvielfalt eine zentrale Rolle in der Stadtentwicklung. Eine in diesem Sinne ‚grüne Infrastruktur‘ wirkt sich unter anderem positiv auf das Stadtklima aus und hilft bei der Anpassung an Folgen des Klimawandels. Gerade in urbanen Quartieren und bei innerstädtischen Entwicklungen sorgt das für mehr Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden und unterstützt vielfach auch den sozialen Austausch. So auch in der HafenCity, wo mit dem gestiegenen Bedürfnis der Stadtgesellschaft nach mehr Biodiversität im direkten Wohn- und Lebensumfeld gleichzeitig auch das Engagement zunimmt, diese und vielfältiges ‚Grün vor Ort‘ zu fördern.

Mit dem Bürgerschaftlichen Ersuchen ‚Stadtteil HafenCity: Bürger:innen-Engagement für Steigerung der Biodiversität nutzen‘ (Drucksache 22/6447) hat die Hamburgische Bürgerschaft den Senat aufgefordert, die ‚Gunst der Stunde‘ zu nutzen. So sollte er u.a. Sorge dafür tragen, dass die HafenCity Hamburg GmbH sowie das Bezirksamt Hamburg-Mitte in Abstimmung mit lokalen Akteur:innen (NABU, Netzwerk HafenCity e.V. und dem HafenCity Forum) und anderen Interessengruppen – unter Einbindung der Expertise aus den Fachbehörden (Behörde für Umwelt, Klima, Energie, Agrarwirtschaft (BUKEA) und Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW)) sowie Fachwissen externer Akteur:innen und Initiativen – ein Dialogformat aufsetzt, um gemeinsam in einem Maßnahmenkatalog kreative Projektideen zur Förderung biodiverser Grünstrukturen in den öffentlichen Freiflächen in der HafenCity zu erarbeiten.

Dieses Dialogverfahren hat zwischen dem 20. April und dem 27. September 2022 stattgefunden und wurde durch das Büro Urban Catalyst (mit Unterstützung von Prof. Antje Stokman von der HafenCity Universität), unter Supervision der HafenCity Hamburg GmbH, durchgeführt und moderiert. Der hiermit vorgelegte Bericht fasst die Ergebnisse dieses Verfahrens zusammen und dokumentiert insbesondere – entsprechend dem Ansinnen der Hamburgischen Bürgerschaft – gemeinsam identifizierte Maßnahmen unterschiedlicher Intensität, Reichweite und mit verschiedenen Wirkungsradien als Katalog, deren Umsetzung zur Steigerung der Biodiversität allgemein beitragen kann. Er zeigt Handlungsmöglichkeiten für alle Akteur:innen auf, die gegenwärtig und künftig mit der Entwicklung von Grünstrukturen in der HafenCity befasst sind und die sich in diesem Feld engagieren wollen. Der Katalog soll folglich auch zum breiten zivilgesellschaftlichen Engagement anstiften und setzt darauf, die Zusammenarbeit aller Beteiligten künftig noch zu intensivieren. Hierfür wurde im Dialogverfahren nicht nur ein gemeinsames Verständnis der Erfordernisse, Bedürfnisse und Herausforderungen entwickelt, sondern gleichzeitig ein gemeinsames Zukunftsbild entworfen. Folglich ist der vorliegende Katalog nicht abschließend, sondern repräsentiert einen Gesprächsstand. Viele der beschriebenen Maßnahmen leben von fortgesetzter Kollaboration, denn ihre nachhaltige Umsetzung kann nur zusammen gelingen. Ferner sind sie als Prüfaufträge zu betrachten, die stets in einem Zusammenhang mit weiteren Nutzungen im Stadtteil stehen, bestehende Planungen berühren und/oder weiterer politischer Entscheidungsfindung bedürfen.

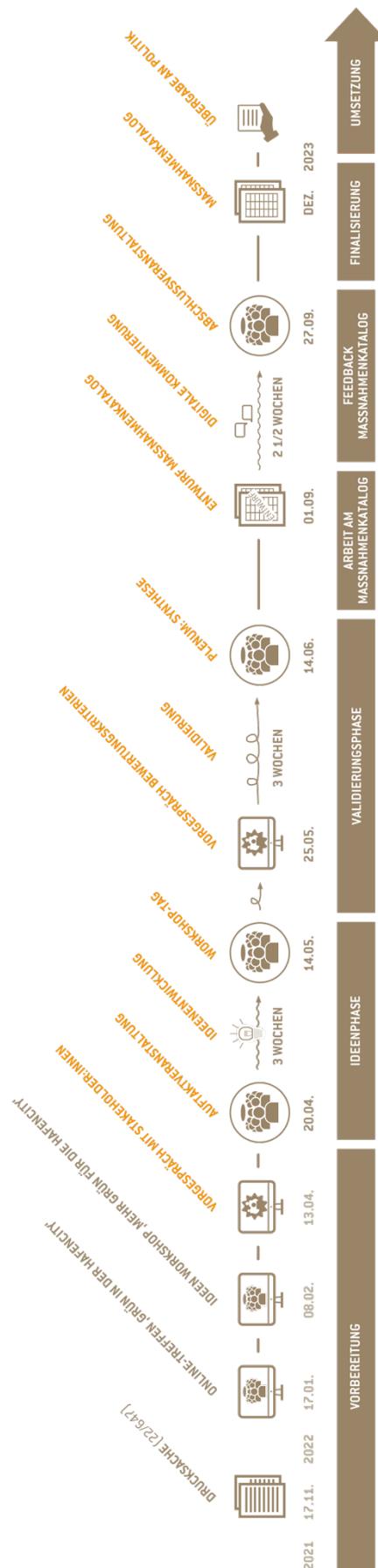
2. Dialogverfahren

Der Dialogprozess ‚Grüne HafenCity: Mehr Biodiversität im Stadtteil‘ richtete sich an interessierte Bewohner:innen der HafenCity, lokale Initiativen, Vereine und Verbände sowie Vertreter:innen aus der Verwaltung. Er baute auf lokalem Wissen und Engagement auf und hatte zum Ziel, Raum für eine gemeinsame Ideenfindung zu verschiedenen Maßnahmen für biodiverse Grünstrukturen und zur Klimaresilienz zu schaffen. Der Ablauf des Dialogverfahrens (siehe Abbildung rechts) ist das Resultat einer lernenden Prozessgestaltung, die sich an Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmenden aus den Veranstaltungen angepasst und verändert hat.

Zur Vorbereitung des Dialogformats hatte die HafenCity Hamburg GmbH im Januar 2022 einen ersten Austausch mit Behörden, beratenden Expert:innen für Biodiversität und lokalen Stadtteilakteur:innen initiiert; es folgte im Februar 2022 ein vom Stadtteilverein Netzwerk HafenCity e.V. organisierter Online-Workshop mit Stadtteilakteur:innen und Bewohner:innen. Die in beiden Veranstaltungen gesammelten Ideen und Anregungen stellten eine wichtige Grundlage für die inhaltliche und konzeptionelle Gestaltung der anschließenden Workshopreihe des Dialogverfahrens dar.

In der Folge brachte sich ein engagierter Kreis von aktiven Bewohner:innen der HafenCity, lokalen Initiativen und Verbänden sowie Vertreter:innen der Fachbehörden (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW), Behörde für Umwelt, Klima, Energie, Agrarwirtschaft (BUKEA)), dem Bezirksamt Hamburg-Mitte und Expert:innen in den Prozess ein. Ziel des Dialogverfahrens war es, Vorschläge für Maßnahmen zu unterbreiten, welche die Biodiversität in der HafenCity potenziell steigern können, einhergehend mit mehr öffentlichen Aufenthaltsqualitäten, Möglichkeiten für Aneignung sowie verbessertem Stadtklima. Zusätzlich gab es Abstimmungsgespräche mit den Beteiligten, in denen auch das Verfahren selbst immer wieder erörtert und nächste Schritte abgestimmt wurden. Sowohl Veranstaltungen vor Ort im Cruise Center Baakenhöft oder im Kesselhaus in der HafenCity als auch Online-Treffen dienten dazu, einen gemeinsam getragenen Maßnahmenkatalog auf den Weg zu bringen.

In der Vorbereitung und beim Auftakt am 20. April 2022 ging es zunächst um ein gemeinsames Verständnis für das Verfahren, die Ziele und das Kennenlernen der Ausgangssituation im Stadtteil durch geführte Spaziergänge. Es folgte die Ideenentwicklung: Beteiligte konnten in einer Zwischenphase online mithilfe von Ideenplakaten ihre Maßnahmenvorschläge auf einer digitalen Plattform einbringen und mit fachlicher Unterstützung von Expert:innen in digitalen Sprechstunden qualifizieren. Diese Arbeitsphase schaffte eine Grundlage für den Folgeworkshop am 14. Mai 2022, in dem die Ideen und Vorschläge (insgesamt über 130 Einzelideen) gemeinsam mit



Expert:innen sowie Vertreter:innen der Fachbehörden diskutiert und konkretisiert wurden. Die anschließende gemeinsame Sortierung der Ideensammlung erfolgte zunächst mithilfe eines digitalen Tools – Maßnahmen ließen sich verschiedenen Umsetzungskategorien zuordnen und kommentieren. Die Ergebnisse wurden in einer weiteren Veranstaltung am 14. Juni 2022 konsolidiert. So wurden im Prozess nur diejenigen Maßnahmenvorschläge aufgenommen, die nach eingehender Diskussion durch alle Beteiligten am Dialogverfahren ausgewählt wurden. Im Konsent-Verfahren wurden einzelne Maßnahmen priorisiert und andere zurückgestellt bzw. nicht aufgenommen.

Dieser Gesprächsstand bildete die Grundlage zur Erstellung des hier dargestellten Maßnahmenkatalogs. Schließlich stand die Ausarbeitung erneut für alle Beteiligten online sowie in einer weiteren Veranstaltung im Kesselhaus der HafenCity zur Kommentierung und Diskussion.

3. Strategische Handlungsfelder

Vier Handlungsfelder stellen übergeordnet die strategische Ausrichtung des Maßnahmenprogramms dar:

1. Biodiversität kultivieren, Klimaresilienz stärken
2. Vermitteln und erfahren
3. Verantwortung teilen, (Orte) ko-produktiv entwickeln
4. Wissen sammeln, strategisch planen

Diese vier Handlungsfelder bilden das gemeinsam vereinbarte Themenspektrum zur Förderung von Biodiversität und Klimaresilienz in der HafenCity ab. Sie dienen als Grundlage für die Sortierung und Gruppierung der entwickelten Maßnahmenvorschläge. Gleichzeitig bieten sie langfristige Orientierung für weitere Maßnahmenideen.

Während die Handlungsfelder 1-3 größtenteils konkrete, etwa baulich-technische, Veränderungen des Stadtraums adressieren, zeigt Handlungsfeld 4 Möglichkeiten auf, einen strategischen Rahmen für die weitere Diskussion, Evaluation und Umsetzung der Empfehlungen zu schaffen.

Bei den erarbeiteten Maßnahmen handelt es sich um Empfehlungen, die angesichts ihrer Komplexität bzw. des erforderlichen Ressourceneinsatzes (inkl. Verantwortlichkeiten) mit Prüfaufträgen verbunden sind und im Rahmen der Umsetzung des Maßnahmenprogramms weiter konkretisiert werden müssen. Hierbei ist es wichtig, die am Dialogprozess beteiligten und ggf. weiterer Akteur:innen einzubinden. Die nachstehenden identifizierten Handlungsfelder sowie Maßnahmen repräsentieren somit den Gesprächsstand der Beteiligten aus dem Verfahren und wurden teilweise inhaltlich qualifiziert.

3.1 Handlungsfeld 1: Biodiversität kultivieren, Klimaresilienz stärken

Für einen lebenswerten Stadtteil geht es um beides: qualitativ hochwertige Lebensräume zu entwickeln und die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren zu erhalten, zu fördern sowie gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels robust und anpassungsfähig zu bleiben. Mehr Begrünung fördert saubere Luft, mindert Hitze und trägt zum naturnahen Wasserhaushalt bei. Dazu sollen wirkungsvolle Umsetzungsmaßnahmen beitragen – in bestehenden und neu entstehenden Strukturen, die urbane Frei- und Grünräume, insbesondere Parks, Plätze, Promenaden, wie auch Verkehrsflächen, Wasserflächen und Gebäude betreffen. Die Aufmerksamkeit gilt (Spontan-)Vegetation, Bepflanzung und natürlicher Gestaltung – dem wilden Grün – die wertvollen Lebens- und Nahrungsraum für Insekten und Tiere bieten sowie weniger aufwendige Pflege und Bewässerung bedürfen. Zudem zählen sich bei Begrünung standortgerechte und vor allem klimaresistente Arten von Pflanzen und Bäumen aus.

3.2 Handlungsfeld 2: Vermitteln und erfahren

Bewohner:innen im Stadtteil sollen bestehende Potenziale für Biodiversität und Klimaresilienz kennenlernen und heben. Pädagogische Programme, Events und Plattformen für die Informations- und Wissensvermittlung, für Bildungs- und Aufklärungsarbeit sowie für die Vernetzung – vor Ort und digital – sind von nachhaltiger Bedeutung. Kooperationen mit Schulen und Bildungsträgern, Vereinen sowie engagierten Bewohner:innen und Stadtteilnetzwerken können dabei eine zentrale Rolle übernehmen.

3.3 Handlungsfeld 3: Verantwortung teilen, (Orte) ko-produktiv entwickeln

Es besteht Einigkeit darüber, dass ein biodiverser und klimaresilienter Stadtteil nur als Gemeinschaftswerk vieler Akteur:innen gelingen kann und durch das Engagement und die Mitwirkung der Zivilgesellschaft begünstigt wird. Im Fokus stehen daher Partizipationsformen sowie Kooperationen im Zusammenhang mit beispielsweise temporärer Aktivierung ungenutzter Baufelder zugunsten biodiverser Grünstrukturen, die nachbarschaftliche Angebote, Aufenthalt und Zusammenkünfte fördern. Umsetzungsmaßnahmen und Projekte in diesem Feld haben insbesondere experimentellen Charakter und entwickeln sich dynamisch. Darüber hinaus kommen Programme der Pflege und des Unterhalts in Betracht, die Bewohner:innen unterstützend mitverantworten können.

3.4 Handlungsfeld 4: Wissen sammeln, strategisch planen

Von was gehen wir aus? Und wo wollen wir hin? Die Analyse der Rahmenbedingungen und Entwicklungen sowie strategische und planerische Rahmensetzungen bilden die Basis für die Operationalisierung der Gesamtausrichtung zu einer grünen, biodiversen, klimaresilienten HafenCity und gesunden Lebensverhältnissen. Vorgelagerte Studien, Gutachten, zu aktualisierende Planungen und (strategische) Konzepte sowie die Anwendung von Analyse- und Monitoring-Tools helfen dabei, klare Voraussetzungen für eine effiziente Umsetzung von im Stadtteil wirksamen Maßnahmen zu schaffen und legen wichtige Bewertungsgrundlagen (Messungen) sowie Maßstäbe zur Zielsetzung und Gestaltung. Diese Ebene der Analyse und Planung ist relevant, um die Wirksamkeit der Maßnahmen in den Handlungsfeldern 1-3 zu erkennen und systematisch aufeinander abzustimmen. Hierzu kommt es auf Allianzen mit wissenschaftlichen Einrichtungen, Universitäten und anderen Wissensträger:innen und Expert:innen an, insbesondere bei der Durchführung und Betreuung analytischer Untersuchungen. Einhergehend lassen sich Bezüge zu Förderprogrammen auf Länder- und Bundesebene herstellen, um die notwendige Finanzierungskulisse aufzubauen.

4. Die Maßnahmen

Das Dialogverfahren hat eine Vielzahl verschiedener Maßnahmenvorschläge und Projektideen hervorgebracht. Die nachfolgende Auflistung von Maßnahmen pro Handlungsfeld fasst die gemeinsame Bewertung aus dem Prozess zusammen und zeigt relevante Empfehlungen für die künftige Umsetzung.

Jede Maßnahme wird stichpunktartig erläutert. Die jeweils beige stellte ‚Umsetzungskategorie‘ verdeutlicht dabei den Zusammenhang zwischen dem mit der Umsetzung verbundenen Aufwand und der erwarteten Wirksamkeit hinsichtlich einer Steigerung der Biodiversität und Klimaresilienz. Die Kategorien sind im Einzelnen nachfolgend unter 4.1 erläutert. Darüber hinaus sind weitere Kommentare und Hinweise zur jeweiligen Umsetzung aufgeführt, die auf Anmerkungen der Beteiligten aus der gemeinsamen Bewertung basieren. Einige Maßnahmen enthalten Verweise zu möglichen Orten für deren Umsetzung – diese sind grundsätzlich als Beispielorte zu deuten. Weitere Orte sind in der Konkretisierung der Maßnahmen zu prüfen. Grundsätzlich haben eine leistbare Pflege und Unterhaltung bei vorgeschlagenen Umsetzungsmaßnahmen eine hohe Priorität.

4.1 Check-In: Kategorien für die Umsetzung

Ausgangssituation und Anforderungen, Aufwand und Wirkungen fallen bei den Maßnahmenvorschlägen – kleinteilig bis groß gedacht – unterschiedlich aus. Mit Blick auf die Umsetzung braucht es eine differenzierte Betrachtung und Einschätzung. Der Maßnahmenkatalog orientiert sich anhand von vier Umsetzungskategorien, ordnet Maßnahmen ein und gibt Empfehlungen.

4.1.1 Zeichen setzen

... umfasst ambitionierte, komplexe und ressourcenintensive Vorhaben. Sie bringen potenziell einen hohen Nutzen und Strahlkraft für den Stadtteil und können besonderen Modellcharakter entfalten. Genauso setzen sie weitere Überprüfung, fachliche Konkretisierung oder Abwägung in Politik und öffentlichen Foren voraus.

Diese Maßnahmen ...

- haben konkreten Umsetzungsbezug (bauliche Maßnahme),
- stehen für Innovation und ‚Neuland‘,
- leisten hohen qualitativen Beitrag zur Steigerung der Biodiversität, Klimaanpassung und zum Klimaschutz,
- erhöhen die Lebensqualität der Menschen im Stadtteil,
- erzeugen sozialen Mehrwert für die Gemeinschaft oder tragen zumindest zur Vernetzung und Kooperation von Menschen bei,
- bedeuten einen mittleren bis hohen Ressourcenaufwand hinsichtlich Finanzierung und Betrieb,

- setzen ggf. einen hohen regulatorischen Aufwand voraus: rechtliche Änderungen (bspw. Planänderungen), baulich-technische Hemmnisse, zusätzliche Machbarkeitsprüfungen und Gutachten,
- bedürfen fachlicher Bewertung durch Machbarkeitsprüfungen und Gutachten,
- rufen ggf. Konflikte mit anderen Nutzungen oder Nutzungsvorstellungen hervor,
- brauchen politischen Abwägungsprozess und weitere Aushandlung.

4.1.2 Quick Wins

... sind konkrete und kurzfristig umsetzbare Maßnahmen, die schnelle Resultate und Erfolge bringen.

Diese Maßnahmen ...

- sind mit voraussichtlich geringem Ressourcenaufwand hinsichtlich Finanzierung und Betrieb zu realisieren,
- setzen geringen regulatorischen Aufwand voraus: rechtliche Änderungen (bspw. Planänderungen), bautechnische Hemmnisse, zusätzliche Machbarkeitsprüfungen und Gutachten,
- leisten einen qualitativen Beitrag zur Steigerung der Biodiversität, der Klimaanpassung und zum Klimaschutz,
- erhöhen die Lebensqualität der Menschen im Stadtteil,
- erzeugen ggf. sozialen Mehrwert für die Gemeinschaft,
- rufen wenig Konflikte mit anderen Nutzungen oder Nutzungsvorstellungen hervor.

4.1.3 Mittelfristige Wirkungen

... sind konkrete und mittelfristig umsetzbare oder wirksame Maßnahmen, die wertvolle Effekte bringen.

Diese Maßnahmen ...

- erhöhen mittelfristig die Lebensqualität der Menschen im Stadtteil,
- erzeugen ggf. sozialen Mehrwert für die Gemeinschaft,
- sind mit geringem bis mittelgroßen Ressourcenaufwand hinsichtlich Finanzierung und Betrieb zu realisieren,
- setzen geringen bis mittelgroßen regulatorischen Aufwand voraus: rechtliche Änderungen (bspw. Planänderungen), baulich-technische Hemmnisse, zusätzliche Machbarkeitsprüfungen und Gutachten,
- rufen wenig Konflikte mit anderen Nutzungen hervor.

4.1.4 Prüfen und weiterentwickeln

... sind zu konkretisierende Maßnahmen. Hier bedarf es weiterer Ausarbeitung und Klärung von Voraussetzungen durch Studien, Gutachten, um eine Entscheidungsgrundlage zur Realisierung zu schaffen.

Diese Maßnahmen ...

- können einen qualitativen Beitrag zur Steigerung der Biodiversität, der Klimaanpassung und zum Klimaschutz leisten und weiteren Mehrwert bringen,
- müssen inhaltlich weiterentwickelt und geprüft werden,
- bedürfen zusätzlichem Wissen: planerische und strategische Grundlagen, fachliche Bewertung durch Machbarkeitsprüfungen und Gutachten sowie Identifikation von möglichen Konfliktpotenzialen.

4.2 Umsetzungsmaßnahmen: Biodiversität kultivieren, Klimaresilienz stärken

<p>1. Plätze biodivers gestalten</p> <p>Asphalt, Pflaster- und Betonsteine auf Platzflächen sowie Gebäude versiegeln den Boden und heizen sich im Sommer erheblich auf. Das Regenwasser kann an diesen Stellen nicht mehr versickern und entschwindet in die Kanalisation. Als Folge müssen Pflanzen künstlich bewässert werden und die Gefahr für Überflutungen bei Starkregenereignissen steigt. Mit konsequenter Entsiegelung und Begrünung kann diesen Umständen begegnet und Bedingungen für mehr Biodiversität geschaffen werden. Zukünftige Neuplanungen von Plätzen können ggf. mit weniger Versiegelung auskommen und eine biodiverse Gestaltung zur Vorgabe haben.</p>	<p><i>Zeichen setzen</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Plätze werden im Sommer sehr heiß und bieten keinen Schatten. Grüne Plätze und Entsiegelung können ein Zeichen für eine hitzeresiliente HafenCity und mehr Biodiversität setzen. • Entsiegelungen schaffen Synergien mit der Starkregenvorsorge. • Abwägung: Kurzfristig hohe Finanzierungskosten, aber ein langfristiger Mehrwert und Nutzen.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bei der Umgestaltung von Plätzen sind Nutzungsanforderungen und Barrierefreiheit zu berücksichtigen und abzuwägen. • Art, Maß und Größe der möglichen Entsiegelung und Begrünung sind an die lokalen Rahmenbedingungen anzupassen und ortsbezogen zu betrachten. Entsiegelung bzw. der Anteil der begrünt Fläche sollte bei Planung und Umbau, auch bei kleinräumigen Maßnahmen von Beginn an eine tragende Rolle spielen.
	<p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • St. Annenplatz, Amerigo Vespucci Platz, Dar-es-Salaam Platz.

<p>2. Baumscheiben entsiegeln, begrünen und zusammenlegen</p> <p>Grüne Baumscheiben leisten mit der richtigen Bepflanzung, bspw. insektenfreundlichen Pflanzenarten und einer ausreichenden natürlichen Wasserversorgung, einen wertvollen Beitrag zum Naturschutz und zur Biodiversität. Es gilt, versiegelte Baumscheiben zu vermeiden und bestehende Versiegelungen mit geeigneten Böden zu ersetzen. Sinnvoll kann es sein, bestehende einzelne Baumscheiben zu zusammenhängenden Flächen zu verbinden. Grünpatenschaften von engagierten Bürger:innen können dabei helfen, die Baumscheiben zu unterhalten. Es gilt, Patenschaften für</p>	<p><i>Zeichen setzen</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wirksame und sichtbare Maßnahme für mehr urbanes Grün und als gesamträumliches Konzept umsetzbar. • Spontanvegetation auch auf Baumscheiben zulassen.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bezirkliche Infoblätter zu Grünpatenschaften enthalten bereits gute Pflanzhinweise zur schnellen Anwendung. Diese Informationen müssen besser zugänglich gemacht werden. • Zu prüfen und zu testen sind standortgerechte Vegetationsbilder. • Entsiegelungen sind standortbezogen zu prüfen – bspw. Rahmenbedingungen wie Hochwasser bei Promenaden beachten.

<p>Baumscheiben sowohl finanziell als auch fachlich weiter zu fördern – Konzepte mit niedrigschwelligen Anreizen für Bewohner:innen, aber auch ortsansässigen Unternehmen zu etablieren. Genauso sind jedoch auch Konzepte für mehr begrünte Baumscheiben ohne Patenschaften nötig.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Es braucht konzeptionelle Empfehlungen wie ein ‚Handbuch klimagerechte Vegetationsbilder in Straßenräumen‘, das sowohl kleinteilige als auch größere Umgestaltungen berücksichtigt, Artenlisten, Pflegeanweisungen und Kümmer:innen-Modelle integriert. • Ziel sollte sein, Pflanzungen zu finden, die mit Hitze, Trockenheit und Starkregen zurecht- und ohne dauerhafte Bewässerung auskommen. Die Pflege und langfristige Unterhaltung sind wichtige Voraussetzungen. • Die Verkehrssicherheit und Barrierefreiheit sind zu gewährleisten. Abstimmungen mit BVM (Behörde für Verkehr und Mobilitätswende)/HHVA (Hamburg Verkehrsanlagen GmbH) sind notwendig. <p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Am Lohsepark, neben Fahrradwegen, an Promenaden (entlang Baakenhafen, Norderlebe, Grasbrookhafen) und Straßen: am Wendehammer in der Straße am Hannoverschen Bahnhof, an der Kobestraße, Yokohamastraße und Steinschanze.
---	---

<p>3. Verkehrsräume grün umbauen</p> <p>Eine Begrünung von Straßen- und Verkehrsräumen spendet Schatten und kann, bei entsprechender Wasserversorgung, zur Abkühlung dieser an heißen Tagen beitragen. Die Reduzierung der Hitze führt zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen für Tiere, Pflanzen und Menschen. Durch eine abgestimmte Unterhaltungspflege, beispielsweise ein Mulchen der Flächen, können diese Effekte fürs Bodenleben gestärkt werden. Weiterhin gibt es Synergieeffekte mit der Starkregenvorsorge (Kombination mit M 17). Außerdem können Luftverschmutzung und Lärmbelastungen der Umgebung durch Begrünung verringert werden. Durch Neuaufteilung von Straßenräumen ergeben sich Potenziale für neue Flächen zur Begrünung: insbesondere durch evtl. Spurenreduzierungen – von 4 auf 2 Fahrspuren – oder evtl. Auflösungen von Einbahnstraßen, die Reduzierung von Stellplatzflächen oder bei Wendekreiseln. Eventuell lassen sich alle Straßenzüge intensiver begrünen – besonders bei</p>	<p style="text-align: center;"><i>Zeichen setzen</i></p> <p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entsiegelungen und Begrünungen von (freiwerdenden) Straßen- und Verkehrsräumen sind ein deutliches Zeichen für die Klima- und Mobilitätswende in der HafenCity. • Nachrüstungen bestimmter Straßenabschnitte, bspw. Mittelstreifen, die bisher noch nicht erfolgreich begrünt wurden, könnten auch ein Quick Win sein und schnelle Ergebnisse bringen. • Eine Kombination mit Hecken mit beerentragenden Gehölzen (M6) ist sinnvoll, wobei die Verkehrssicherheit in jedem Fall zu gewährleisten ist. <p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vor Skalierung der Maßnahme ist ein übergreifendes Gutachten für den Stadtteil mit einer detaillierten Prüfung der Einzelmaßnahmen, deren Standorten und verkehrlichem Umbau anzugehen, wobei auch die Anforderungen aus den Baufeldern (bspw. Feuerwehraufstellflächen) zu berücksichtigen sind. • Der Planungsaufwand ist groß und bedarf der Abstimmung mit Behörden, u.a. ist die Verkehrssicherheit zu gewährleisten und sicherzustellen, dass alle notwendigen Verkehre abgewickelt werden können.
--	---

<p>Mittelstreifen ist ein schneller Anfang möglich. Aufgrund der stadträumlichen Situation in der Hafencity kommt es auf eine standortgerechte Artenauswahl an, um positive Effekte für Insekten und Wildtiere herbeizuführen. Der zukünftige Vegetationsbestand aus Bäumen, Sträuchern und Stauden sollte sowohl der hohen Sonneneinstrahlung, der Rückstrahlung der Fassaden als auch dem Wind, mit einem vertretbaren Pflegeaufwand, gewachsen sein.</p>	<p>Abstimmungen mit BVM (Behörde für Verkehr und Mobilitätswende)/HHVA (Hamburg Verkehrsanlagen GmbH) sind notwendig.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entsiegelte Flächen brauchen ein langfristiges und anpassbares Konzept für die Unterhaltungspflege. • Straßenabschnitte, die für eine Spurenreduzierung in Frage kommen, sind zu priorisieren. • Das Projekt ‚Fair Parking‘ vom BUND als Referenz für die Umwandlung von Stellplatzflächen nutzen. <p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Am Grasbrookpark, Versmannstraße, Baakenallee, Hübnerstraße/Am Dalmannkai, Straße am Lohsepark, Osakaallee, Kehrwinderspitze, Überseeallee, Sandtorkai/Brooktorkai, Shangaiallee und Sandtorpark. • Mögliche Orte für insb. Umbau von 4-spurigen Straßen: Überseeallee, Sandtorkai/Brooktorkai, Shanghaiallee und Am Sandtorpark. • Am Sandtorkai/Brooktorkai ist bei weiterer Begrünung auch die neue Bikelane zu berücksichtigen.
---	---

<p>4. Schwimmende Module als Lebensraum für Tiere und Pflanzen installieren</p> <p>Mobile und schwimmende Module können ergänzende Brutplätze und Habitate für Tiere und Pflanzen sein – die aquatische Vielfalt fördern und das Nahrungsangebot erweitern. Zudem können sie einen sichtbaren Erlebnis- und Lernraum in der Hafencity bilden. Als Vorbilder können die ‚Grüne Schute‘ des NABU in der Innenstadt und die Pontons auf der Alster herangezogen werden.</p>	<p style="text-align: center;"><i>Zeichen setzen</i></p> <p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hamburg hat bereits ähnliche Projekte, die funktionieren und überörtliche Strahlkraft haben. • Schwimmende Module können wirksam weitere Lebensräume für Tiere und Pflanzen fördern. • Neben dem ökologischen Mehrwert ist eine Kombination mit weiteren Nutzungen wie bspw. mit künstlerischen Installationen und Bildungsangeboten denkbar. • Der (Erfahrungs-)Austausch mit bestehenden Projekten und insbesondere dem neuen Naturschutzgroßprojekt der Stiftung Lebensraum Elbe ist sinnvoll. <p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zu prüfen und zu testen sind die Vereinbarkeit mit Anforderungen des Hafenverkehrs und der Hafenwirtschaft sowie dem Hochwasserschutz. • Pflege- und Unterhaltungskonzept mit geklärten Zuständigkeiten ist wichtige Voraussetzung. <p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Baakenhafen, südlich der Dalben am Baakenpark, östlicher Baakenhafen, vor dem Amerigo-Vespucci Platz, Oberhafen und Grasbrookhafen.
---	--

<p>5. Nisthilfen für Vögel und Insekten, Schlafplätze für Fledermäuse schaffen</p> <p>Häufig fehlen in urbanen Quartieren geeignete Orte für Nistplätze von Vögeln und Insektenarten sowie Schlafplätze für Fledermäuse. Gezielt angelegte Nisthilfen im Freiraum, an Straßenbäumen und insbesondere in und an Gebäudefassaden – bei Bestand und Neubau – sollen Abhilfe schaffen. So werden Spatzentürme am Kirchenpauerkai zurzeit geprüft und Nisthilfen kommen bereits an Fassaden in den Quartieren am Baakenhafen und Elbrücken zum Einsatz. Eine planerische Maßnahme könnte die Einführung einer Nisthilfequote pro Wohneinheit an Gebäuden sein.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Schnell und leicht umsetzbar – Bewohner:innen können unterstützen (Kümmer:innen-Modelle).
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Es braucht den offensiven Dialog sowie gezielte Anreize für alle Beteiligten, um Nisthilfen beim Neubau und bestehenden Gebäuden zu integrieren. ● Um zielgerichtete Konzepte und Maßnahmen umzusetzen, bedarf es der engen Kooperation zwischen Eigentümer:innen, Bauher:innen und Naturschutzverbänden. ● Ein naturschutzfachliches Monitoring (bspw. Überprüfung, ob ausreichend Nahrung vorhanden ist) sowie ein Abgleich mit bestehenden Nistplätzen im Quartier ist erforderlich. ● Lösungen für Verunreinigungen (bspw. Kot von Vögeln) müssen mitgedacht werden, um mehr Akzeptanz für Nisthilfen bei Anlieger:innen zu schaffen.
	<p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Private und öffentliche Gebäude und Freiräume.

<p>6. Hecken mit beerentragenden Gehölzen anlegen</p> <p>Freiwachsende Hecken und Solitärgehölze aus beerentragenden Sträuchern bieten vielen Vogel- und Insektenarten geschützte Brutplätze und ein reichhaltiges Nahrungsangebot über das ganze Jahr verteilt. Zudem bieten sie im Sommer Schatten und lassen, mit laubabwerfenden Arten, im Winter das Sonnenlicht durch.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Schnell und leicht umsetzbar, mit direkter Wirkung.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Zu prüfen ist, welche Orte in Betracht kommen und wie diese Maßnahme mit anderen/bestehenden Nutzungen vereinbar ist. ● Die Pflanzung von Hecken und Sträuchern darf nicht zu ‚Angsträumen‘ führen ● Beeren dürfen nicht für Menschen giftig sein.
	<p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Bestehende und zukünftige Parks und Ränder von Plätzen.

<p>7. Kleingewässer (Teiche, Tümpel und Feuchtzonen) anlegen</p> <p>Kleingewässer haben als temporärer oder dauerhafter Lebensraum (Trittsteinhabitat) und Wasserquelle (Tränke) eine hohe Bedeutung für Insekten und Tiere. Sie fördern zudem die Pflanzenvielfalt. Besonders geeignet sind kleine, strukturreiche Teiche, die mit Regenwasser gespeist werden und flache Ufer haben.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Als kleinteilige Maßnahme sind Kleingewässer leicht umsetzbar. • Eine Kombination mit geschützten Wildnisbereichen (M19) ist sinnvoll und zu prüfen. • Das Projekt Blue Green Streets von der HafenCity Universität (HCU) als Referenz nutzen.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kleingewässer benötigen ein Pflege- und Nutzungskonzept; es sind Schutz- und Verantwortlichkeiten können bei Initiativen und Organisationen liegen. • Sinnvolle Orte für Flachwasserzonen weiterverfolgen. • Die Kompatibilität mit anderen Freiraum- und Flächennutzungen und insbesondere die Verkehrssicherheit sind zu gewährleisten.

<p>8. Sandarien anlegen</p> <p>Ein Großteil der Wildbienen (ca. 75 Prozent) sind Erdnister, das heißt sie nisten im Boden. Um fehlenden Nistplätzen entgegenzuwirken, können (geschützte) Sandarien (trockene, vegetationsarme Sandbeete) angelegt werden. Sie sollten in abgrenzbaren Bereichen liegen, um Nutzungskonflikten vorzubeugen. Sandarien sind auch für Haussperlinge als Sandbäder lebensnotwendig.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Anlegen von Sandbädern benötigt wenig Fläche und schafft schnelle Effekte für viele Arten. • Sandarien sind vielseitig anwendbar: in Park- und Grünflächen, Promenaden, in wenig zugänglichen Randlagen sowie auf Dächern mit extensiver Dachbegrünung.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Informationsvermittlung und naturpädagogisches Konzept erhöhen die Akzeptanz. <p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Böschungsbereiche am zukünftigen und provisorischen ‚Park Baakenhöft‘ (im Moment als hochwassersichere Fläche in sonniger Lage verfügbar), hinter dem Gedenkort Hannoverscher Bahnhof, Promenade Kirchenpauerkai, hinter den Sportanlagen beim Oberhafen, generell auf ungenutzten Baufeldern.

<p>9. Obstbäume pflanzen</p> <p>Obstbäume sorgen für Artenvielfalt. Sie sind Nist- und Nährgehölz, bieten also Unterschlupfmöglichkeiten für Tiere und sind für viele Insekten eine bedeutende Nahrungsquelle. Obstgehölze sind bereits Bestandteil der Parkanlagen der Hafencity. Im Unterwuchs (lichter Schatten) von Großbäumen bieten Sie zusätzliche und wertvolle Vegetation.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schnell und leicht umsetzbar, Maßnahme lässt sich in bestehende Grünanlagen und zukünftige Grünflächen integrieren. • Trägt zum Konzept der ‚Essbaren Stadt‘ bei (vgl. M 22).
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Für den langfristigen Erhalt der Obstbäume braucht es Pflege(schnitt)maßnahmen und Kooperationsmodelle. • Bei der Auswahl der Bäume auf klimaresistente und standortgerechte Sorten achten (Zusammenarbeit mit Obstbauern sinnvoll).

<p>10. Wildwiesen, Frühblüher und Insektenschutzflächen durch verschiedene Pflege- und Mahdregime schaffen</p> <p>Intensive Pflegemaßnahmen von Rasen- und Wiesenflächen verhindern die Entwicklung von artenreichen Gräser- und Staudenbeständen. Viele Rasenflächen in der Hafencity könnten in Abhängigkeit der Nutzungsintensität zum Teil durch Wildwiesen ersetzt werden. Extensive Pflege- und Mahdregime ermöglichen das Keimen, Blühen, Ausreifen und die Selbstaussaat der Bestände von Blühpflanzen. Hierdurch bieten sie einer Vielzahl von Insekten einen Lebens- und Nahrungsraum. Als Referenzprojekt können das Naturschutzgroßprojekt ‚Natürlich Hamburg‘ und die Insektenschutzflächen der Stadt Oldesloe herangezogen werden.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anpassung der Freiflächenpflege können schnelle Effekte für die Biodiversität haben und sind kostengünstig umsetzbar. • Aussaat von (standortgerechten) Wildblumenwiesen ist nicht zwingend notwendig – durch gezielte Unterhaltung lassen sich wertgebende Arten fördern.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundsätzlich ist diese Maßnahme auf vielen Grünstreifen und Parkanlagen möglich. Sie sollte für den jeweiligen Ort in Abstimmung mit Nutzungsintensität und Unterhaltungspflege erfolgen. Dabei sind Nutzungskonflikte zu vermeiden. • Eine Überarbeitung des Pflegekonzeptes sowie der Unterhaltungspflege ist mit Eigentümer:in (Bezirksamt Mitte, SoV) abzustimmen. • Die ‚nicht-gemähten Rasenflächen‘ sollten als gestalterische Maßnahme erkennbar sein. Informationsvermittlung und naturpädagogisches Konzept erhöhen die Akzeptanz. • Kooperationen mit Naturschutzorganisationen suchen.

<p>11. Insekten- und Wildbienenhotels schaffen</p> <p>Sichtbare Nisthilfen wie Insekten- und Wildbienenhotels unterstützen den heimischen Artenschutz und haben insbesondere für Kinder und Jugendliche einen pädagogischen Wert. Sie können in Parkanlagen, auf Plätzen und Promenaden aufgestellt werden. Dabei ist eine artgerechte und naturschutzfachlich sinnvolle Bauweise der Hotels zu beachten.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Die Umsetzung ist kostengünstig, schnell und mit Bürger:innenengagement, Schulen, sozialen und kulturellen Einrichtungen umsetzbar. ● Schafft einen Mehrwert für die Umweltbildung im Stadtteil. ● Kooperation mit der Loki-Schmidt-Stiftung ist sinnvoll. <p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Bei Insekten- und Wildbienenhotels gilt es, Vandalismus vorzubeugen. ● Voraussetzung ist eine artgerechte Bauweise und ein ausreichendes Nahrungs- und Lebensraumangebot: insbesondere im Verbund mit weiteren Maßnahmen zielführend wie Heckenpflanzungen (M 6), Pflanzung von Obstbäumen (M 9), Schaffung von Wildwiesen (M 10) und geschützten Wildnisbereichen (M 19) etc.

<p>12. Spontanvegetation zulassen, erhalten und schützen</p> <p>Spontanvegetationen an Straßenrändern, im Kopfsteinpflaster, Mauern, begleitenden Grünstreifen oder auf noch unbebauten Grundstücken begünstigen mehr Artenvielfalt und bieten zudem eine Nahrungsquelle, bspw. für Haussperlinge. Somit stehen hier zwei Ebenen im Vordergrund: einmal die Extensivierung der Unterhaltungspflege sowie das Zulassen von ‚Natur auf Zeit‘ auf noch unbebauten Grundstücken (Bauerwartungsland).</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Kostengünstig umsetzbar auf bestehenden Grünflächen, Straßen, Straßenrändern oder Parkplätzen.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Auf unbebauten Grundstücken entsteht Spontanvegetation von selbst. Hier sind vor allem die Belange des Artenschutzes (Ausgleichsgebot) zu beachten, da evtl. entwickelte Biotope (je nach Biotoptyp) bei späterer Bebauung ausgeglichen werden müssen. ● Umfangreiche Informationsvermittlung ist entscheidend und naturpädagogisches Konzept, damit Spontanvegetation als wertvoller Beitrag erkannt und gewollt wird. <p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Um Nutzungskonflikte zu vermeiden, ist Spontanvegetation an geeigneten Standorten, bspw. am Rand von Aufenthaltsflächen möglich.

<p>13. Pflanzkübel platzieren</p> <p>Pflanzkübel auf öffentlichen Flächen sind eine Alternative, wenn keine bodengebundene Bepflanzung möglich ist. Sie ermöglichen flexible Begrünung an Orten mit unterschiedlichen Nutzungsszenarien wie beispielweise Stadt- und Quartiersplätzen und leisten so zumindest einen temporären Beitrag zur Biodiversität.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Pflanzkübel sind eine günstige Alternative und ‚flexibles Grün‘ in der HafenCity.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Pflanzen in Kübeln leisten im Vergleich zu bodengebundenen Bepflanzungen einen geringeren Beitrag zur Biodiversität und Klimaresilienz. ● Sie haben einen hohen Pflegeaufwand und Wasserverbrauch. Deshalb sind sie nur mit einem langfristigen Pflanz-, Pflege- und Betreibungsmodell sinnvoll. ● Kooperation mit dem Projekt ‚Grau trifft Grün‘ sinnvoll.
	<p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Gesamtes Überseequartier, auf privaten Balkonen oder Terrassen in der gesamten HafenCity.

<p>14. Abgrenzungen am Lohsepark (mit Kletterpflanzen) bepflanzen</p> <p>Die Mauern der Bastionen am Lohsepark lassen sich mit Kletterpflanzen wie Efeu und autochthonen Rankpflanzen (bspw. Wilder Wein) oder verschiedenen Hopfensorten aus der Region bepflanzen und eine Wildblumenwiese statt einer Rasenkante etablieren. Hier durch entstehen mehr Nahrungsangebot für Insekten und eine Kühlung der Bastionen durch die Kletterpflanzen.</p>	<p><i>Quick Win</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Schnell und leicht umsetzbar. ● Maßnahme ist auch an weiteren Zäunen und Stützwänden denkbar, bspw. um Spielplätze oder Hundenausläufflächen.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Pflege und Unterhalt sind wichtige Voraussetzungen. ● Einsehbarkeit der Räume sollte bestehen bleiben. Es dürfen keine ‚Angsträume‘ entstehen. ● Der kulturelle Wert der zu überrankenden Bauwerke ist zu beachten und der Gestaltungsumfang abzuwägen.

<p>15. Schutzzaun für Vögel am östlichen Baakenpark verlängern</p> <p>Es geht um die Verlängerung des bereits vorhandenen Zauns zum Schutz der dort im Schilf brütenden Vögel bis an den Petersenkai. Die Einrichtung von Schildern mit Hinweisen zu den heimischen Vögeln sowie die Festsetzung der Uferzone als Ausgleichsfläche könnten diese Maßnahme begleiten.</p>	<i>Quick Win</i>
	<p>Anmerkung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schnell und leicht umsetzbar.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nutzungskonflikte, bspw. mit Angler:innen, möglich; ein Angler:innenreglement wäre sinnvoll, um die Bereiche für brütende Vögel zu schützen. • Räumliche Trennwirkung kann entstehen. Weitere Zugänge zum Wasser an anderer Stelle sind möglich und zu prüfen.

<p>16. Tiny Forests („Kleinwald“) nach der Miyawaki Methode anlegen</p> <p>Tiny Forests nach der Miyawaki Methode sind artenreiche Kleinst-Wälder. Durch ihre dichte Vegetation und einem aktiven Bodennahrungsnetz tragen sie auf kleiner Fläche (minimum 60 m²) zur Bindung von Kohlenstoff, Erhöhung der Biodiversität, der Verfügbarkeit von Nährstoffen und der Speicherung von Regenwasser bei. Darüber hinaus erzeugt die wasserversorgte Vegetation lokale Kühleffekte.</p>	<i>Mittelfristige Wirkung</i>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tiny Forests nach der Miyawaki-Methode haben hohen Effekt für das Stadtklima. • Sie entfalten nach dem Pflanzen ihre Wirkung erst mit einem gewissen Wachstumsstadium. • Die Voraussetzung für die Umsetzung mit Bürger:innenengagement wäre in Kooperation mit Citizens Forests e.V. gegeben.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verkehrssicherheit ist zu gewährleisten. Abstimmungen mit BVM (Behörde für Verkehr und Mobilitätswende)/HHVA (Hamburg Verkehrsanlagen GmbH) sind notwendig. <p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Generell Verkehrsräume, bspw. die Verkehrsinsel am Elbbrückenquartier.

<p>17. Wassersensible Straßenraumgestaltung berücksichtigen</p> <p>Überschüssiges Regenwasser kann in entsiegelte grüne Bereiche wie Straßenmittelstreifen und Verkehrsrande geleitet, oder in Rigolen (unterirdische Wasserspeicher), bspw. in Straßenmittelstreifen oder in Parkbuchten gesammelt werden, um es Bäumen und Pflanzen zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich kann die Nutzung von Regenwasser der umliegenden Dachflächen die Bewässerung ergänzen.</p>	<p><i>Mittelfristige Wirkung</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Die Maßnahme kann mittel- bis langfristig die Wasserversorgung von Pflanzen und Bäumen sichern und bei Neuplanungen und Umplanungen von Straßenräumen und Plätzen eine Rolle spielen. ● Eventuell lässt sich eine Versuchsfläche einrichten. ● Im Oberhafengarten wurden Zisternen zur Speicherung von Regenwasser der Dachflächen integriert und auch die Königsstraße in Altona wird entsprechend umgebaut – hier ist ein Erfahrungsaustausch sinnvoll.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Der Aufwand von Kosten und Nutzen ist zu prüfen. ● Es besteht ein möglicher Konflikt mit Eintrag von Streusalz im Straßenraum.

<p>18. Beleuchtung reduzieren</p> <p>Die zunehmende Lichtverschmutzung im Stadtraum durch Außen- sowie Gebäudebeleuchtung haben Auswirkungen auf Ökosysteme. Künstliches Licht beeinträchtigt in den Abend- und Nachtstunden nachtaktive und lichtsensible Insekten und Vögel. Es zieht sie auch an und kann zur Falle werden: Die Bankbeleuchtung am Elbtal, am Platz vor der Uni ist ein Beispiel dafür. Die bewusste Reduzierung von Lichtquellen kann in hohem Maße Biodiversität fördern, die Energieeffizienz des Stadtteils erhöhen und ist förderlich für den gesunden Schlaf von Menschen. Folgende Einzelmaßnahmen kommen in Betracht: Streulicht von Lampensystemen in Parks, auf Straßen und Plätzen reduzieren, Gebäude- und Werbebeleuchtung anpassen und effizientere Lampen einsetzen, die Energie sparen und durch insektenfreundliches Licht weniger Tiere und Insekten beeinflussen. Auch zeitliche Taktungen reduzierter Beleuchtung sind sinnvoll.</p>	<p><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p>
	<p>Anmerkung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Insektenfreundliches Licht wird in den aktuellen B-Plänen bereits festgesetzt.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Im Vorfeld sind lichttechnische Gutachten in der Hafencity durchzuführen, um geeignete Orte und wirksame Einzelmaßnahmen zu definieren. ● Die Verkehrssicherheit und Barrierefreiheit sind zu gewährleisten. Abstimmungen mit BVM (Behörde für Verkehr und Mobilitätswende)/HHVA (Hamburg Verkehrsanlagen GmbH) sind notwendig. ● Geringe Beleuchtung darf nicht zu ‚Angsträumen‘ im Stadtraum führen und ist zu vermeiden.
	<p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Platz vor der Hafencity Universität (HCU).

<p>19. Geschützte Wildnisbereiche schaffen</p> <p>Der eingezäunte Wildnisbereich im Lohsepark ist ein Erfolg für die Biodiversität und ein wichtiger Rückzugsort für Vögel und Insekten. Ein Insektenhotel wäre hier eine sinnvolle Ergänzung (vgl. M 11). Weitere Standorte für mehr ‚Wildnis‘ in allen Quartieren der HafenCity können die Biodiversität im gesamten Stadtteil sichtbar erhöhen. Dabei sind Kombinationen mit anderen Maßnahmen sinnvoll: bspw. die in M 6 genannten Hecken oder dem Tiny Forest aus M 16.</p>	<p><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Weitere Wildnisbereiche wären ein wichtiges Zeichen für die nachhaltige Entwicklung der HafenCity. ‚Wildnis‘ braucht genauere Definition und standortabhängige Kategorisierung: Welche Orte kommen für welchen Grad an Wildnis in Betracht? – ein Gutachten ist sinnvoll (bspw. ein Zielartenkonzept M33). ● Kooperationen mit Naturschutzverbänden sind sinnvoll.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Es sind kleinräumige Maßnahmen, wie auch großflächige geschützte Bereiche denkbar. ● Nutzungskonflikte aufgrund von hohem Nutzungsdruck sind zu vermeiden.
<p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Zu prüfen wären insbesondere mögliche Standorte bei noch zu entwickelnden Grünflächen, wie am Quartier Elbbrücken, zukünftigem ‚Park Baakenhöft‘, Oberhafen, etc., aber auch bestehende Parkflächen. 	

<p>20. Stein und Asthaufen anlegen, Totholz in Quartieren erhalten</p> <p>Totholz sowie Ast- und Steinhaufen gelten als besonders wichtige Lebensräume für Insekten, in denen sie auch im Stadträumen einen Unterschlupf finden. Je nach Größe und Holzmenge können sie von verschiedenen Tier- und Insektenarten genutzt werden. Sie lassen sich mit anderen Maßnahmen, bspw. geschützten Wildnisbereichen und Wildwiesen (M 19, M10), kombinieren.</p>	<p><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Maßnahme ist in geschützten Bereichen sinnvoll ● Der Beitrag zur Steigerung der Biodiversität ist hoch, jedoch sind geeignete Orte zu prüfen, bspw. auch Dachflächen mit extensiver Begrünung. ● Kombinationen mit anderen Maßnahmen sind sinnvoll und zu prüfen. ● Anfallendes Totholz aus der Grünpflege lässt sich weiterverwenden.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Wie bei Wildwiesen (M 10) muss auch hier die Maßnahme als Gestaltung eindeutig erkennbar sein und von Informationen begleitet werden. ● ‚Wilde‘ Bereiche dürfen nicht zu ‚Angsträumen‘ führen. Sie sind mit anderen Nutzungen im Stadtraum abzustimmen und dürfen die Sicherheit nicht gefährden (Unfallgefahr).

<p>21. Uferzonen und Promenaden (partiell) ökologisch aufwerten</p> <p>Eine naturnahe Gestaltung der Uferhabitate an Promenaden, Kaimauern und allen Ufern erhöht die biologische Vielfalt und schafft zusätzliche Rückzugsorte für Tiere. Sie braucht bei der Neuplanung und Sanierung mehr Beachtung. Bestehende Promenaden und Kaimauern können durch eine nachträgliche Begrünung biodiverser gestaltet werden.</p>	<p><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Naturnahe Uferzonen können einen großen Mehrwert für die Biodiversität schaffen. • Die Umwandlung von bereits sanierten Kaimauern bedeutet viel Aufwand, aber bei Neuanlagen/erneuter Sanierung wäre eine ökologische Aufwertung möglich. • Die Uferzone und Spundwand am Ericusgraben sollten erhalten bleiben.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allerdings greifen diese Maßnahmen stark in bestehende Freiraumplanungen ein und setzen eine Konkretisierung und Prüfung voraus. • Die historische Hafengestaltung der Kaimauern als identitätsstiftendes Merkmal sollte erhalten bleiben. • Besonders der Hochwasserschutz, der Einfluss von Tide und Wellenschlag sind bei der Planung zu beachten.
	<p>Beispielorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buenos-Aires-Kai, das Entwicklungsgebiet HafenCity Ost.

<p>22. ‚Essbare HafenCity‘ fördern</p> <p>Urbane Stadt- und Gemeinschaftsgärten schaffen kleine Oasen in dicht bebauten Städten. Sie können die Artenvielfalt fördern und machen zudem das Thema urbane Lebensmittelproduktion für die Menschen und Besucher:innen im Stadtteil erlebbar. In der HafenCity gibt es einige Plätze, auf denen essbare Stadtgärten in Form von Hochbeeten entstehen können.</p>	<p><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Essbare Stadtgärten fördern das Umweltbewusstsein, der tatsächliche Nutzen für Biodiversität hängt von der konkreten Gestaltung ab. • Kooperationen mit (lokalen) Initiativen, Vereinen oder Institutionen sinnvoll. • Förderung im Rahmen von Urban Gardening Projekten sind denkbar, bspw. ‚Bürgergarten Baakenhöft‘.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ähnlich wie Pflanzkübel (M 13), benötigen Stadtgärten in Hochbeeten intensive Pflege und regelmäßige Bewässerung. • Urbane Stadt- und Gemeinschaftsgärten sind nur mit einem ausformulierten Betreiber:innenkonzept sinnvoll.

<p>23. Gebäudebezogene Biodiversität und Klimaanpassung fördern</p> <p>Auch Gebäude und Dachlandschaften können einen wertvollen Beitrag für die biodiverse und klimaresiliente HafenCity leisten. Maßnahmen reichen von Vogelschutzfenstern in Erdgeschosszonen, über Begrünung und Nisthilfen an Fassaden (Animal-Aided Design) bis hin zu begrünten Dächern – mit standortgerechten Pflanzungen. So finden Fledermäuse und Vögel Insekten als Nahrung und Vögel können in der Begrünung brüten. Zudem wird die Gebäudehülle gekühlt, Staub gebunden und die Luftqualität steigt.</p> <p>Diese Maßnahmen sollen in Zukunft in die Planung integriert werden, es lassen sich jedoch auch vereinzelt bestehende Gebäude nachrüsten. Der Dialog und die Kooperationen mit Eigentümer:innen und Bauherr:innen sind dabei entscheidend.</p>	<p><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Vogelschutz bei Fenstern ist schnell und kostengünstig umsetzbar (Quick Win). ● Denkbar wäre, die Gebäudezertifizierung der HafenCity GmbH, um den Faktor der Biodiversität und Klimaanpassung zu erweitern. ● Insbesondere an städtischen Gebäuden (Campus HafenCity, Grundschule Baakenhafen, HCH-Neubau) umsetzbar. <p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Zu prüfen sind Einzelmaßnahmen, Standorte und Anwendbarkeit beim Bestand und bei Neuplanungen. ● Es braucht den Dialog und weitere Anreize für private Bauherr:innen, Gebäudeeigentümer:innen und Projektentwickler:innen. ● Gebäudebezogene Begrünung ist nur dann sinnvoll, wenn Arten- und Standortauswahl zu einer resilienten biodiversen Gestaltung führt. ● Verpflichtende B-Planfestsetzungen können Standard werden. Aktuelle B-Pläne haben bereits Festsetzungen zur Dachbegrünung (intensiv und extensiv), insektenfreundlichem Licht und Vogelschutz (bzgl. Fensterflächen). Weitere Punkte könnten ergänzt werden.

4.3 Umsetzungsmaßnahmen: Vermitteln und Erfahren

<p>24. Naturpädagogisches Konzept und Angebote der Wissensvermittlung schaffen</p> <p>Umweltbildungsarbeit zur Biodiversität ist wichtig, damit Bewohner:innen die Potenziale (bspw. Spontanvegetation) und Maßnahmen erkennen, wertschätzen und unterstützen. Organisierte Informations- und Beratungsangebote (Veranstaltungen, Workshops, Informationstafeln) vor Ort schaffen Bewusstsein und vermitteln ‚Hands on‘-Wissen zu Themen wie Boden(-leben), Pflanzenauswahl, Pflanztechnik, Pflege und Unterhalt. Ziel dieses direkten Austausches ist es, Engagement bei Bürger:innen und Unternehmen zu wecken und persönliche Vernetzung zu ermöglichen. Insbesondere Schulen, Bildungsträger, Vereine und Stiftungen sind dabei wichtige Partner:innen und Initiator:innen.</p>	<p><i>Zeichen setzen</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Aktive Umweltbildung vor Ort, im Quartier, ist wichtig und unterstützt die Akzeptanz und Breitenwirkung für das Thema Biodiversität und für die geplanten Maßnahmen. ● Kleinere Maßnahmen wie Infotafeln können auch ein Quick Win und erster Türöffner sein. ● Konkrete Projekte der Wildtierstiftung, wie ein Naturkino, Lehrpfad und Lernwerkstatt könnten miteinbezogen werden.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Träger:innen, Zuständigkeiten bzw. Partner:innen und die Finanzierung sind zu klären.

<p>25. Digitale Informationsplattform zur Biodiversität entwickeln</p> <p>Die Einrichtung einer digitalen Informationsplattform kann die Bedeutung von Stadtnatur in der HafenCity aufzeigen und für mögliche Maßnahmen sensibilisieren. Sie kann darüber aufklären, welche Projekte es bereits gibt, wie und wo man sich beteiligen kann, welche Veranstaltungen anstehen und wer die Ansprechpartner:innen zu den Themen Freiräume, Stadtnatur und Biodiversität in der HafenCity sind. Sie kann flächenübergreifend Wissenswertes zum Boden(-leben), zur Bepflanzung und Pflege vermitteln, als Dokumentationsplattform dienen und virtuelle Rundgänge (bspw. Nistkästen- und Wildtierkameras) anbieten. Darüber hinaus können sich Interessierte über die Plattform vernetzen und für Projekte engagieren.</p>	<p><i>Mittelfristige Wirkung</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Umweltbildung ist wichtig und unterstützt die Akzeptanz und Breitenwirkung für das Thema Biodiversität und die geplanten Maßnahmen. ● Digitale Plattformen etablieren sich oft erst nach einiger Zeit – Bewerbung der Maßnahme ist mitzudenken.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Träger:innen, Zuständigkeiten (Pflege) bzw. Partner:innen sind zu klären. ● Aufwand und Nutzen sind abzuwägen.

4.4 Umsetzungsmaßnahmen: Verantwortung teilen, (Orte) ko-produktiv entwickeln

<p>26. Reallabore und temporäre Experimentierfelder auf unbebauten Baufeldern entwickeln</p> <p>Reallabore und Experimentierfelder gelten in der Stadtforschung und -entwicklung als Möglichkeit, Transformationsprozesse mit unterschiedlichen Akteur:innen anzustoßen. Ein ‚Reallabor Biodiversität und Klimaresilienz‘ als kollaboratives Verfahren zwischen lokaler Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wissenschaft soll konkrete Strategien und Maßnahmen entwickeln, an verfügbaren Orten testen und deren Wirkung bewerten. Unbebaute Baufelder eignen sich hierfür, meist sind sie bereits bedeutende Naturerlebnisräume.</p>	<p><i>Zeichen setzen</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Reallabore entfalten hohe Signalwirkung. ● Eine wertvolle Maßnahme für eine ko-produktive Entwicklung von urbanem Grün, Freiräumen und neuen Ideen zur Biodiversität. <p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Es braucht ein übergreifendes Gesamtkonzept, klare Prozesse und Strukturen für die Maßnahmenentwicklung und -implementierung (bspw. Bewerbungsverfahren) sowie neue Träger:innen-Modelle. ● Vorerst sind Reallabore temporär auf unbebauten Grundstücken bis zum Bebauungsstart möglich. ● Insbesondere der zukünftige ‚Park Baakenhöft‘ ist als Reallabor denkbar. ● Abstimmungen mit der BUKEA sind notwendig. Insbesondere das Thema ‚Natur auf Zeit‘ ist im Naturschutzgesetz nicht vorgesehen und damit gesetzlich nicht geregelt. Zu beachten sind jedoch Biotope, die sich auf den Flächen entwickeln können und bei einer späteren Bebauung (je nach Biotoptyp) ausgeglichen werden müssen. ● Leichter umzusetzen sind kleinteilige Maßnahmen wie der geschützte Wildnisbereich Lohsepark; evtl. sind Förderungen des Bundesumweltministeriums für den Erhalt bzw. die Schaffung naturnaher Freiflächen als Erfahrungsraum möglich.

<p>27. ‚Park Baakenhöft‘ als offenes Gemeinschaftsprojekt entwickeln</p> <p>Baakenhöft ist eine privilegierte innerstädtische Fläche an einer stadträumlich prägnanten Lage. Die Herausforderung besteht unterschiedliche Interessen und Nutzungsansprüche zu vereinen. Es sollte ein Ort für alle Bürger:innen Hamburgs werden.</p> <p>Die Entwicklung eines biodiversen, vielfältigen und offenen Freiraums unter Einbeziehung der Bevölkerung kann zum Modellprojekt werden. Es</p>	<p><i>Zeichen setzen</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Als besonderer Ort mit Strahlkraft im Stadtteil und Hamburg sollte das Baakenhöft sowohl eine besondere städtebauliche Bedeutung bekommen als auch für biodiverse und ko-produktive Stadt- und Freiraumentwicklung stehen. ● Ein schrittweise entwickelter biodiverser Park mit temporären Gestaltungen kann hohe Aufenthaltsqualitäten bieten und stadtweiter Anziehungspunkt sein.

<p>bietet sich die Möglichkeit einer Entwicklung in Etappen an, welche mit temporären Gestaltungen im Rahmen einer kollaborativen Träger:innen-Struktur eine ganzheitliche und zukunftsfähige Gestaltung entwickelt, an der die Bürger:innen langfristig partizipieren. Ein Einbezug der bestehenden Halle (bis zu ihrem Rückbau) ist dabei denkbar, bspw. für Sportangebote.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ● Die westliche Böschung am Park Baakenhöft wurde bereits durch eine Patenschaft in eine Blühwiese umgestaltet. ● Das spätere freiräumliche Konzept zur langfristigen Umsetzung kann auf der schrittweisen Gestaltung und den kooperativen Erfahrungen aufbauen.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Die Fläche Baakenhöft ist im Masterplan als Baufeld mit einer BGF von ca. 100.000 m² vorgesehen und trägt damit maßgeblich zur Wirtschaftlichkeit des Sondervermögens bei. ● Im Masterplan ist nur die Fläche in der Verlängerung des Lohseparks als Parkfläche vorgesehen. ● Zu prüfen sind Konzepte, Verfahren (geregelt Anhandgabe) und insbesondere Träger:innenschaften für die schrittweise und ko-produktive Entwicklung.

<p>28. Partizipation zur Biodiversität und Klimaresilienz im Stadtteil (u.a. Gremien) institutionalisieren</p> <p>Das mehrstufige Beteiligungsverfahren für mehr Biodiversität und Klimaresilienz in der HafenCity ist als Startschuss für eine weitere kooperative, transparente und offene Partizipation zu betrachten. Das erhöht die Akzeptanz und Identifikation von Entscheidungen. Ergebnisse aus dem Prozess und dort entwickelte Maßnahmen brauchen eine langfristige Begleitung. Konkrete Maßnahmen können sein: Einrichtung eines Ortsbeirates, Einrichtung eines Grünbeirates in der HafenCity, fachliches Monitoring der Maßnahmen.</p>	<p style="text-align: center;"><i>Zeichen setzen</i></p>
	<p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Wichtiges Zeichen für eine nachhaltige Entwicklung der HafenCity.
	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Möglichkeiten finden, Engagement für mehr urbanes Grün in der HafenCity in partizipative Strukturen einzubinden und ko-produktive Träger:innenschaften zu entwickeln.

<p>29. Entwicklung eines Parks und einer grünen Experimentierfläche auf Baufeld 74-76</p>	<p style="text-align: center;"><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p>
	<p>Anmerkung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Erfordert ein gutachterliches Konzept zur Vermeidung von arten- und biotopschutzrechtlichen Hürden bei Anhandgabe der Baufelder.

<p>Als Teil des ‚Grünen Netzes Hamburg‘ und des ‚Grünen Bandes‘ soll das Baufeld am Lohsepark (BF 74-76) als Experimentierfläche für mehr Biodiversität und Artenschutz genutzt werden. Teile eines Gesamtprojektes auf der Fläche können sein: Erhalt des ‚KinderKlimaWaldes‘, Experimentierfläche für Tiny Forest, Permakultur-Teich, Sandarium, Naturelebnis-Pfad, Bildungsangebote und Botanischer Garten. Wichtig ist, dass hier Maßnahmen in Kombination mit neuen Träger:innen- und Kümmer:innen-Modellen für mehr Biodiversität erprobt werden sollen. Die hier gemachten Erfahrungen können mit Blick auf zukünftige Unterhaltungs- und Pflegekonzepte für die Gesamtstadt von Bedeutung sein.</p>	<p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • ‚Natur auf Zeit‘ ist nur begrenzt wirksam bzw. rechtlich nicht eindeutig geregelt. • Ein Experimentierfeld ist nur temporär auf einem unbebauten Grundstück bis zum Bebauungsstart möglich (Masterplanung ist hier bindend). Zu beachten ist hierbei auch die Entstehung möglicher Biotopstrukturen, die bei einer späteren Bebauung, je nach Biotoptyp, wieder ausgeglichen werden müssen. • Naturschutzjuristische Begleitung durch Externe muss vorausgesetzt werden. • Die Bebauung der entsprechenden Baufelder, wie im Masterplan vorgesehen, ist unter städtebaulichen Gesichtspunkten wichtig, da sie zu einer deutlichen Lärmreduzierung im Bereich der Bebauung westlich des Lohseparcs führen und somit zu einer deutlichen Qualitätssteigerung für die dort Wohnenden beitragen.
---	--

<p>30. Gemeinschaftsgärten (Urban Gardening) weiterentwickeln</p> <p>Urbane Gärten funktionieren als soziale Begegnungsorte. In der Hafencity finden sie bislang nur temporär und mobil statt. Vorgeschlagen werden langfristige Standorte mit insbesondere bodengebundenem Grün für einen Gemeinschaftsgarten als Treffpunkt und Identifikationsort in der Hafencity. Umliegende Schulen können diesen als grünes Klassenzimmer nutzen. Nützlich ist hierbei die Ausstattung mit Lagerraum und Sitzmöglichkeiten. Gemeinschaftsgärten gibt es bereits im Oberhafen, bspw. dem Oberhafengarten, die langfristig verstätigt und ausgebaut werden können. Auch bei der Entwicklung des zukünftigen ‚Parks Baakenhöft‘ können Gemeinschaftsgärten integriert werden. Weitere Möglichkeiten bieten sich auf dem BF 78 an.</p>	<p style="text-align: center;"><i>Prüfen & weiterentwickeln</i></p> <p>Anmerkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zu prüfen, ist ob Gemeinschaftsgärten auch auf privaten Grundstücken möglich wären. • Funktionale Bedarfe wie bspw. Wasserversorgung, Entsorgung von Grünabfällen sind einzuplanen. • Am Oberhafengarten ist eine qualitative Weiterentwicklung möglich, für eine quantitative Vergrößerung fehlen jedoch Flächen (sind Ausgleichsflächen). Weitere Nutzungsvereinbarungen und Konzepte zwischen den Betreiber:innen und Pächter:innen sind abzustimmen. • Der B-Plan BF 78 ist noch im Verfahren: Es kann noch eine Fläche für den Gemeinbedarf eingerichtet werden. <p>Beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auf öffentlichen Flächen nur eingeschränkt möglich – eine Privatisierung des öffentlichen Raumes darf nicht entstehen. Ein öffentlicher Charakter mit hohem Aufenthaltswert muss bestehen. • Grundstücke wie das BF 78 sind zur Bebauung vorgesehen – nur eine temporäre Nutzung bis zum Baustart käme in Betracht. Zu beachten ist hier die Entstehung möglicher Biotopstrukturen, die bei der späteren Bebauung, je nach Biotoptyp, wieder ausgeglichen werden müssen.
--	---

4.5 Maßnahmen: Wissen sammeln, strategisch planen

Maßnahmen im vierten Handlungsfeld sind keiner Umsetzungskategorie zuzuordnen. Alle Beteiligten fanden wichtig, strategisch übergeordnete Konzepte und Studien auszuarbeiten, die den Maßnahmen der Handlungsfelder 1-3 zur Qualitätssicherung zugrunde gelegt werden können.

Generelle Uneinigkeit bestand bis zuletzt bezüglich der Forderungen einiger Teilnehmenden nach einer dauerhaften oder auch temporären Umwidmung der laut Masterplan vorgesehenen Baufelder. Begründet liegt diese Uneinigkeit bereits in den unterschiedlichen Interessen der beteiligten Akteur:innen. Ein Abweichen vom Masterplan der HafenCity wird weder seitens der HafenCity GmbH noch seitens der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen legitimiert. Eine Änderung bzw. Anpassung des Masterplans würde mit komplexen städtebaulichen, sozialen und wirtschaftlichen Wechselbeziehungen einhergehen und bedarf einer grundsätzlichen politischen Entscheidung. Daher sollte dies nicht gleichberechtigt zu den anderen Vorschlägen zur Steigerung der Biodiversität und Klimaresilienz in der HafenCity Einzug in den Maßnahmenkatalog finden. Vor diesem Hintergrund werden diese und gleichartige Maßnahmen durch die HafenCity GmbH und die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen nicht mitgetragen.

- **M HF 4 1. Themenspezifische Gutachten und strategischen Konzepte erstellen**

- M 31 Raumbild ‚Grünes Netz HafenCity‘
Im Beteiligungsprozess wurden viele einzelne Maßnahmen für mehr urbanes Grün auf bestehenden und zukünftigen Grün- und Freiflächen in der HafenCity entwickelt. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der Maßnahmen sollte einhergehen mit nachvollziehbaren grünen Verbindungen zwischen bestehenden und zukünftigen Grün- und Freiflächen – hierfür braucht es ein übergeordnetes Raumbild ‚Grünes Netz HafenCity‘. Darin können gezielt ergänzende Maßnahmen für Lücken im urbanen Grünsystem entwickelt und umgesetzt werden. Außerdem können Rundgänge und die Bereitstellung von Informationen Teil dieses übergeordneten Raumbilds sein.
- M 32 Quartiersbezogene Klimagutachten
Die HafenCity befindet sich weiterhin in der Entwicklung und hat die Chance in besonderer Weise auf den Klimawandel und seine Folgen zu reagieren. Quartiersbezogene Klimagutachten sollen klimatologische Parameter wie Wind, Temperatur und Hitze sowie Niederschlag und Starkregen beschreiben, ihre Entwicklung in Zukunftsszenarien abschätzen sowie Entscheidungsgrundlagen für die Planung und Maßnahmenentwicklung schaffen. Dabei kann teilweise auf bestehende Gutachten aus den aktuellen B-Plänen zurückgegriffen werden. Langfristig ist ein integriertes Konzept zur urbanen Klimaresilienz in der HafenCity anzustreben, das umfassende Handlungsempfehlungen für die Freiraumentwicklung, Klimaanpassung und Biodiversität formuliert.
- M 33 Zielartenkonzepte
Zielartenkonzepte sind eine Methode zum Monitoring der biologischen Vielfalt und eine Planungshilfe, bei der auf Grundlage der vorkommenden Habitats von Stadtflora- und Fauna eine Zielartenliste erstellt wird. Diese Liste enthält jene Arten, welche im betrachteten Naturraum potenziell vorkommen und im Planungsvorhaben berücksichtigt werden sollen. Die Zielartenliste hilft dabei zu entscheiden, welche Maßnahmen sich positiv oder negativ auf die Zielarten auswirken. Auch in der HafenCity sollte es ein Zielartenkonzept geben, das Grundlagenkarten zur Artenvielfalt, Rote-Liste-Arten und Arten mit ungünstigem Erhaltungszustand identifiziert. Insbesondere das vom NABU dokumentierte Fledermausaufkommen sollte berücksichtigt und mit einem Maßnahmenpaket unterstützt werden. Das Zielartenkonzept sollte Anhaltspunkte zur geeigneten Pflege und Unterhaltung

von urbanen Grün- und Freiflächen zugunsten der Artenvielfalt beinhalten. Hierbei lässt sich auf Erfahrungen und Impulsen des Naturschutzgroßprojekts ‚Natürlich Hamburg‘ und dem Erhaltungsmanagement der Grün- und Freiflächenplanung der BUKEA aufbauen.

- M 34 **Managementplan für Tidelebensräume – ökologische Wattflächenbildung**
Die Hafencity ist Bestandteil des Tidelebensraumes Unterelbe. Kostspielige Ausbaggerungen sind umweltschädigend und sollten nur dort erfolgen, wo eine Schiffbarkeit gewünscht wird. Der Managementplan sollte genaue Bereiche festlegen, wie eine ökologisch sinnvolle Wattflächenbildung erfolgen kann. Unablässig hierbei ist jedoch die Betrachtung des gesamten Tidelebensraums.

- M 35 **Konzepte für die ökologische Gestaltung von Wasserflächen**
Die Gestaltung von Wasserflächen und Ufern hat Einfluss auf wasserbezogene Flora und Fauna. Die Entwicklung von Kaimauern- und -promenaden, Entfernung und Entsorgung von Wattersedimenten oder Bedarfe von Bootsanlegestellen stellen große Herausforderungen an das Ökosystem der Elbe dar – besonders in Ufernähe gehen wertvolle Lebensräume verloren. Alternative und ökologische Gestaltungskonzepte von Wasserflächen in der Hafencity können geprüft und in Betracht gezogen werden. Teil dieser können landschaftsarchitektonische und künstlerische Mittel sein, wie schwimmende Objekte, die sich an Ebbe und Flut anpassen können. Als grüne Infrastruktur können sie wertvolle Ökosystemdienstleistungen für Wasserflächen leisten – Lebensräume für Flora und Fauna schaffen, Wasser reinigen und mögliche Lösungen für Wattersedimentproblematik unterstützen. Genauso stellen Finanzierungen und nautische Anforderungen einen wichtigen Bestandteil dieser Konzepte dar. Generell dienen diese der Umweltbildung, dem Naturschutz als auch der Kunstförderung. Die Initiierung von großformatigen Entwurfswerkstätten zur Entwicklung dieser Konzepte bietet sich an, an denen Vertreter:innen verschiedener Disziplinen und Bürger:innen in Entwurfsteams teilnehmen können.

- M 36 **Konzept ‚Schwammstadt Hafencity‘**
Der hohe Grad an Flächenversiegelung in Städten führt dazu, dass bei allen Niederschlagsereignissen große Wassermengen mit der Kanalisation abgeleitet werden, dem natürlichen Wasserhaushalt entzogen und demnach nicht mehr zur Grundwasserbildung oder Verdunstung beitragen. Die Wiederherstellung eines naturnahen Wasserhaushalts ist das Ziel des ‚Schwammstadt Prinzips‘. Viele der erarbeiteten Maßnahmen aus dem Beteiligungsverfahren tragen daher zur Entsiegelung und Begrünung von Flächen in der Hafencity bei, fördern Versickerung und Verdunstung und lassen sich in das Konzept einer ‚Schwammstadt Hafencity‘ einordnen. Einen zusätzlichen Mehrwert bietet die Bewirtschaftung und Nutzung von Regenwasser für Bäume und Vegetationsflächen, um lokale Wasserkreisläufe zu schließen und Trinkwasser zur Bewässerung einzusparen. Zudem trägt zurückgehaltenes und über die belebte Bodenzone versickertes und gereinigtes Wasser zum Gewässer- und Überflutungsschutz bei. Das zu verfolgende Konzept Schwammstadt ist in weiteren Planungsschritten mit dem übergeordneten Projekt RegenInfraStrukturAnpassung (RISA) abzustimmen.

- **M HF 4 2. Masterplanung fortschreiben**

Hinweis: Hinsichtlich dieser Maßnahme bestand bis zuletzt Uneinigkeit. Insbesondere die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und die Hafencity Hamburg GmbH können diese und gleichartige Maßnahmen vor dem Hintergrund ihres Auftrags nicht mittragen.

- M 37 B-Plan Check: Überprüfung der Bebauung von ungenutzten Baufeldern
Der zuletzt 2010 überarbeitete Masterplan für die Hafencity sollte Rahmenbedingungen wie Klimaschutz, Klimaanpassung, Biodiversität, urbane Resilienz, Artenschutz (Tiere und Pflanzen) und grüne Reserve- und Experimentierflächen berücksichtigen. Ein Prüfauftrag liegt auf der Bebauung aller bisher unbauten Baufelder. Hier liegt Potenzial, die Hafencity klimaresilienter und biodiverser zu gestalten. Insbesondere die Bebauung des Baakenhöfts ist zugunsten eines biodiversen und nachhaltigen Parks zu überprüfen.

- **M HF 4 3. Analysieren und Beobachten (Analyse- und Monitoringinstrumente)**

- M 38 Prüfung und Bewertung von Grün- und Freiflächen
Das Tool ‚Stadtgrün wertschätzen‘ erlaubt, Maßnahmen der Grünflächengestaltung zu identifizieren, auszuwählen und umzusetzen, die gleichzeitig die Klimaresilienz urbaner Räume erhöhen als auch zum Erhalt der biologischen Vielfalt beitragen. Hierzu werden zentrale Ökosystemdienstleistungen urbaner Grünflächen erfasst und ökonomisch bewertet. Durch die Monetarisierung soll der Wert von Stadtgrün sichtbar werden. Es wird bereits in verschiedenen Großstädten eingesetzt und eröffnet eine neue Perspektive auf das Thema Kosten und kann zu einer produktiven Diskussion, auch in der Hafencity, beitragen.

5. Ausblick: Umsetzung von Maßnahmen

Der Maßnahmenkatalog bietet eine Navigationshilfe und ist eine qualifizierte Sammlung von Empfehlungen für alle beteiligten Akteur:innen auf dem Weg zur Förderung von mehr Biodiversität und Klimaresilienz in der HafenCity. Er stellt eine besondere Chance für den Stadtteil dar. Dennoch ersetzt er keine strategische Planung; für eine qualitätsvolle Umsetzung müssen die Maßnahmen auf Kohärenz und je für sich, abhängig von Zielsetzung und Gestaltungsumfang, auf ihr Nutzen-Kosten-Verhältnis sowie eine mögliche Finanzierung geprüft werden. Zudem kommt es auf die Kooperationsbereitschaft aller relevanten Akteur:innen und der Beteiligten im weiteren Prozess an. Die HafenCity ist zwar Ausgangspunkt für die im Maßnahmenkatalog aufgeführten Empfehlungen, dennoch können sie positive Effekte für die ganze Stadt bringen und haben potenziellen Modellcharakter. Ausgehend davon können auf gesamtstädtischer Ebene weitere Synergien mit anderen Projekten und gemachten Erfahrungen entstehen.

Im Weiteren ist wichtig:

Niedrigschwellig starten

Um schwingungsvoll in die Umsetzungsphase überzugehen, wurden Maßnahmen als Quick Wins identifiziert, deren Umsetzung mit geringerem Aufwand verbunden ist; während für die Umsetzung anderer Maßnahmen zunächst Prüfaufträge erfüllt und Konzepte ausgearbeitet werden müssen. Dabei gilt es etwa Fragen der Träger:innenstrukturen, des Betriebs, der Pflege und des Unterhalts zu klären, um eine erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung zu garantieren.

Gemeinsame Sache machen

Verbündete für Themen, Maßnahmen und Orte suchen: Über die im Katalog definierten Umsetzkategorien hinaus rücken für die weitere Priorisierung diejenigen Maßnahmen nach vorne, die durch ein gemeinsames Interesse und selbstverpflichtete Verantwortung einer vielfältigen Akteur:innenschaft, und vor allem durch bürgerschaftliches Engagement, unterstützt werden. Weiterführende Ziele sind der systematische Aufbau von Bündnissen und der Organisation, Koordination und Vernetzung verschiedener Akteur:innen als tragende Säule, um Maßnahmen zur Umsetzung zu bringen. Hierfür kann auch eine neutrale und koordinierende Einheit und ‚Kümmerschaft‘ im Stadtteil vorteilhaft sein. Daran knüpft die Aufgabe der Finanzierung und das Akquirieren von Förderprogrammen an – die Einbettung von Maßnahmen in einen institutionellen Rahmen eröffnet dabei einen umfassenderen Handlungsspielraum.

Verantwortung organisieren

Der Prozess zum Maßnahmenkatalog hat gezeigt, dass lokale und organisierte Stadtteilakteur:innen Projekte und Maßnahmen anstoßen wollen und sich auch einbringen möchten. In diesem Sinne stehen neuen Lösungen für Kooperationsmodelle zwischen Verwaltung und der Zivilgesellschaft und Entscheidungswege auf dem Plan, um die Verantwortungsübernahme und Spielräume für bspw. öffentliche Flächen oder aktuell ungenutzte Baufelder regulieren zu können und möglich zu machen. Ein Schwerpunkt sollte darauf liegen, gemeinnützige Projekte mit hohem Nutzwert für die Nutzer:innen der HafenCity, also Bewohner:innen, Besucher:innen, Gewerbetreibende und Angestellte auf den Weg zu bringen.

Kommunizieren und Aushandeln

Der offene Dialog und die transparente Kommunikation zu den bisherigen Ergebnissen und den Fortschritten – digital und in Formaten vor Ort – sollen fortgesetzt werden. Hierbei sind auch Formate der aufsuchenden Beteiligung zu den Biodiversitätszielen im Stadtteil wichtig. Viele der aufgeführten Maßnahmen können eine große Chance bieten und sind dennoch in einem Verhältnis zu setzen zu anderen Nutzungsansprüchen im Stadtteil und der Stadt insgesamt. Sie brauchen einen partizipatorischen Rahmen, eine sorgfältige Abwägung und ggf. einen Aushandlungsprozess auf öffentlicher und politischer Ebene. Die Bedürfnisse der Stadtgesellschaft auf Quartiers- aber auch auf gesamtstädtischer Ebene müssen sich bei Entscheidungen abbilden.

Mutig sein, testen

Wo Unsicherheit besteht, kann das temporäre Testen von Maßnahmen helfen. Reallabore, bspw. in Kooperation mit Universitäten, sind ein gangbarer Weg, um Grundlagen für weitere Entscheidungen zu erlangen. Die Bereitschaft für Experimente sollte Teil der gemeinsam getragenen Maßnahmenumsetzung sein.

Das Ganze mitdenken

Der Maßnahmenkatalog bezieht sich im ersten Sinne auf öffentliche Räume und gemeinschaftliche Flächen. Dennoch hört die Idee eines biodiversen und klimaresilienten Stadtteils nicht vor der Grundstücksgrenze privater Liegenschaften oder Gärten von Bewohner:innen auf: Für die weitere Umsetzung sind Möglichkeiten und Kooperationen für Grünflächen sowie bauliche Objekte (Dächer und Fassaden) von privaten Eigentümer:innen und Mieter:innen miteinzubeziehen.

Zukunftsfähig planen

In der zeitlichen Reihenfolge spielen insbesondere die Maßnahmen des vierten Handlungsfelds: ‚Wissen sammeln, strategisch planen‘ eine Schlüsselrolle: Analysen und Konzepte liefern wesentliche Entscheidungsgrundlagen für die strategische Realisierung und systematische Abstimmung von Maßnahmen. Hierbei steht vor allem die Zusammenarbeit und der Input von Fachbehörden, Fachinstitutionen sowie Universitäten im Fokus. Gleichwohl ist ein fortlaufendes Monitoring der Prozessqualität und der Effekte von umgesetzten Maßnahmen wichtig.

Das Dialogverfahren und der Maßnahmenkatalog als gemeinsames Ergebnis der Beteiligten haben vor allem die Bedeutung von Maßnahmen zur Steigerung der Biodiversität und Klimaresilienz erkannt und klargestellt. Der Anstoß und die Realisierung der mithin aufgezeigten Möglichkeiten hängen jedoch wesentlich vom politischen Gestaltungswillen ab. Hierbei ist entschlossenes Handeln der Bürgerschaft gefragt und es braucht den kontinuierlichen Austausch zu weiteren Schritten und Wegen für die erfolgreiche Umsetzung.